

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

RUBENS

261 | NACHRICHTEN, BERICHTE UND MEINUNGEN
 AUS DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM
 26. JAHRGANG, 4. JUNI 2019

REDAKTION:

Arne Dessaul, ad; Katharina Gregor, kg; Fotos und Layout: Agentur der RUB; Anschrift: RUBENS, 44780 Bochum; Telefon: 0234/32-23999; Infos: news.rub.de/rubens; Abo-Service: www.rub.de/rubens/kontakt; E-Mail: arne.dessaul@uv.rub.de; ISSN 1437-4749; Herausgeber: Dezernat Hochschulkommunikation der RUB, Leiter: Hubert Hundt (v.i.S.d.P.)

Mahlzeit!

Es ist schon ein paar Tage her, dass ich meine Magisterarbeit (allein diese Bezeichnung verdeutlicht es) geschrieben habe. Allerdings kann ich mich gut daran erinnern, dass ich weitgehend auf mich selbst gestellt blieb. Nur wenige Mitstudierende schrieben zeitgleich mit mir und ohnehin über komplett andere Themen. Ein inhaltlicher Austausch war praktisch ausgeschlossen.

Hilfreich wäre der Austausch an einigen Stellen gleichwohl gewesen. Genau an diesen Punkt setzt ein Forschungskolloquium in der Philologie an: Studierende schreiben hier parallel, sozusagen im Verbund ihre Masterarbeiten. Sie bearbeiten jeweils Teilaspekte eines Oberthemas, sie treffen sich regelmäßig, sprechen miteinander, unterstützen einander, erhalten und geben inhaltlich fundiertes Feedback und sehen zudem jedes Mal automatisch ihren gemeinsamen Betreuer.

Also, wenn ich auf meine alten Tage jemals eine weitere Abschlussarbeit schreiben müsste, dann unbedingt in diesem Forschungskolloquium; siehe auch Seite 2. *ad*

EIN STÜCK GARTEN AN DER RUB

Der Botanische Garten gibt im Juni 2019 Blumenbeete für ein Campus-Gardening-Projekt frei. Die ausgewählten Flächen können von Beschäftigten und Studierenden gemeinsam nach Wunsch bepflanzt und gepflegt werden. Mehr dazu im Newsportal: news.rub.de. *kg*

DIE MASTERARBEIT IM TEAM SCHREIBEN

Forschungskolloquium bietet Alternative zum Einzelkampf am heimischen Schreibtisch



Björn Rothstein entwickelte vor einigen Jahren die Idee zum Forschungskolloquium, Sarah Veith schrieb dort ihre Masterarbeit.

Ende 2018 ist es für die damalige Lehramtsstudentin Sarah Veith so weit gewesen: Die letzte Hürde ihres Studiums, die Masterarbeit, stand vor der Tür. „Durch Professor Rothstein, der auf jeden Fall Betreuer meiner Masterarbeit werden sollte, erfuhr ich von der Möglichkeit, diese auch im Verbund mit anderen schreiben zu können,“ erzählt die gebürtige Ostfriesin, die seit Mai 2019 ihr Referendariat an einer Essener Schule absolviert und dort Deutsch und Englisch unterrichtet.

Björn Rothstein, der eine Professur für Germanistische Linguistik und Sprachdi-

daktik an der RUB innehat, entwickelte vor einigen Jahren die Idee zum Forschungskolloquium. Studierende schreiben ihre Abschlussarbeit in der Regel in Isolation und unter ausschließlichem Austausch mit ihrem Betreuer. Beim Kolloquium können sie ihre Arbeit unterstützt von anderen Masteranden erfolgreich abschließen. „Den Studierenden wird ein Oberthema vorgegeben, und jeder pickt sich den Aspekt heraus, der ihn am meisten interessiert“, schildert Veith.

Thema ihres Forschungskolloquiums waren Interpunktionen. Satzzeichen und ihr korrekter Einsatz seien häufig „Sorgenkinder im Deutschunterricht“, so die angehende Lehrerin. „Wir sollten deswegen im Rahmen unser Abschlussarbeiten Handlungsanweisungen für Schüler entwickeln, um ihnen den richtigen Umgang mit Interpunktionen zu erleichtern.“ Veith beschäftigte sich in ihrer Arbeit mit dem Gedankenstrich.

Von Oktober bis Dezember 2018 traf sich Sarah Veith alle zwei bis drei Wochen mit ihren Kommilitonen und ihrem Betreuer

Björn Rothstein. „Diese regelmäßigen Treffen waren super, weil sie Verbindlichkeit geschaffen haben“, sagt Veith heute. „Darüber hinaus konnten wir uns über fachliche Fragen unterhalten und bei der Quellenarbeit austauschen.“

Doch nicht nur auf inhaltlicher Ebene motivierte sie die Teamarbeit. „Man teilt die Erfolge, aber auch das Leid und baut sich gegenseitig immer wieder auf.“ Auch ihre Bedenken, am Ende der Projektphase eventuell keine ersichtliche Eigenleistung erbracht zu haben, wurden schnell zerstreut. „Da sich jeder den Aspekt herausgreift, den er am interessantesten findet, unterscheiden sich die Arbeiten in jedem Fall voneinander, selbst wenn das gleiche Thema bearbeitet wird.“

Ihre Erkenntnisse aus dem Kolloquium nimmt Veith nun mit in den Schulalltag. „Durch das Forschungskolloquium habe ich noch einmal einen ganz anderen Blick dafür bekommen, wie erfolgreich kollaboratives Arbeiten ablaufen kann. Das möchte ich nun an meine Schüler weitergeben.“

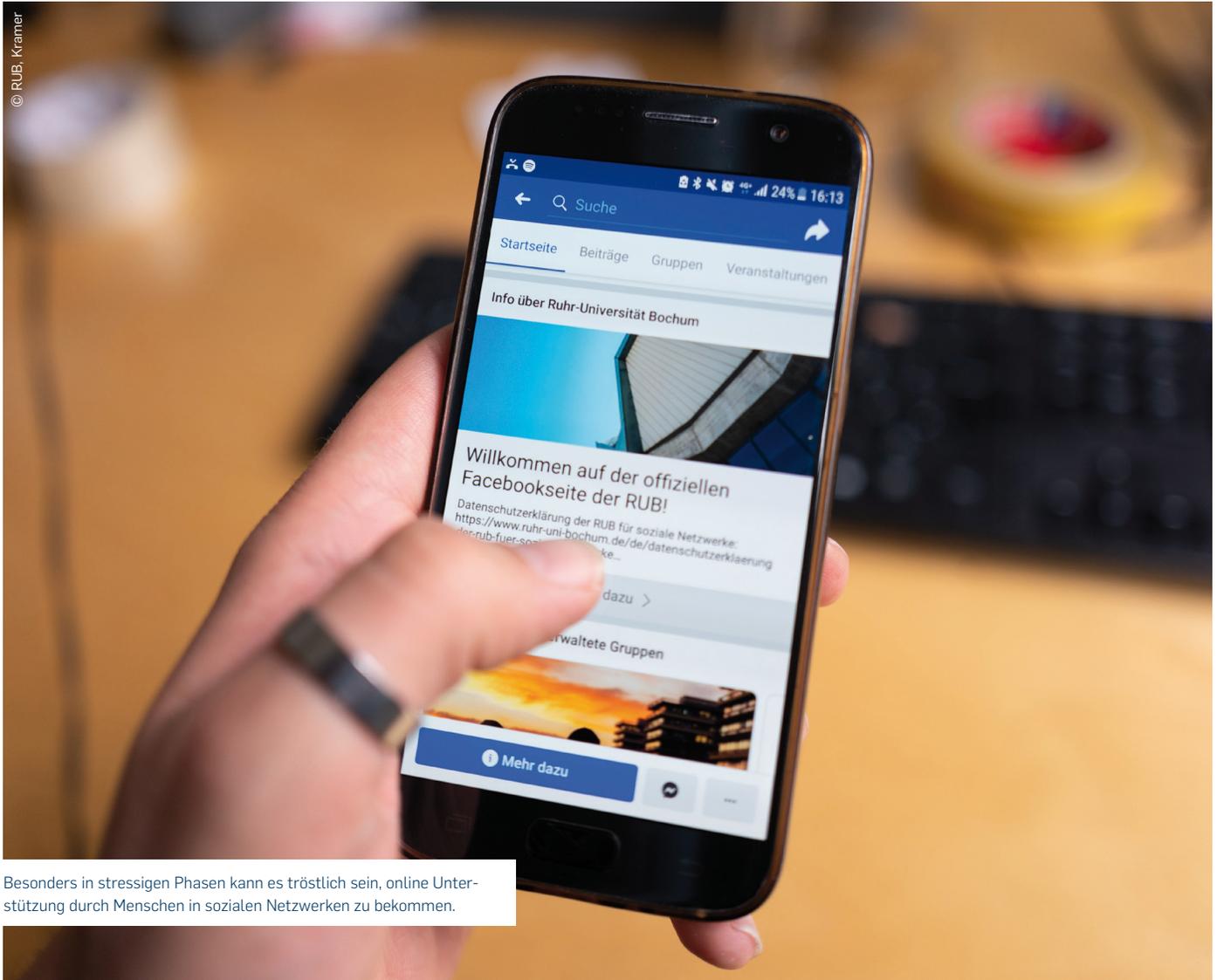
Annika Best

Förderung

Das Projekt Prof. Dr. Björn Rothstein wird gefördert durch das Netzwerk „Lehre“ – Das Bündnis für Hochschullehre“. Es ist eine Gemeinschaftsinitiative der Alfred-Toepfer-Stiftung, der Joachim-Herz-Stiftung, der Nordmetall-Stiftung, dem Stifterverband und der Volkswagen-Stiftung.

VOM STRESS IN DIE FACEBOOKSUCHT

Warum es riskant ist, bei Stress ins Online-Universum zu flüchten



Besonders in stressigen Phasen kann es tröstlich sein, online Unterstützung durch Menschen in sozialen Netzwerken zu bekommen.

Freunde in sozialen Netzwerken wie Facebook können in Stressphasen eine große Hilfe sein. Fehlt es aber an Unterstützung offline, besteht die Gefahr, dass gestresste Nutzerinnen und Nutzer eine pathologische Bindung an das soziale Netzwerk entwickeln – eine Art Facebooksucht.

Zu diesem Ergebnis kommt ein Team des Forschungs- und Behandlungszentrums für psychische Gesundheit der Ruhr-Universität Bochum um Dr. Julia Brailovskaia. Die Gruppe hat ihre Ergebnisse in der Zeitschrift „Psychiatry Research“ vom 13. Mai 2019 veröffentlicht.

Für ihre Studie werteten die Bochumer Forscherinnen und Forscher die Ergebnisse eines Online-Fragebogens aus, den 309 Facebooknutzerinnen und -nutzer zwischen 18 und 56 Jahren beantwortet hatten. „Wir haben zu unserer Befragung gezielt Studierende eingeladen, weil sie aus verschiede-

nen Gründen mehr oder weniger gestresst sind“, erklärt Julia Brailovskaia. Zum einen stünden Studierende oftmals unter Leistungsdruck. Zum anderen verlassen viele das Elternhaus und das dortige soziale Netz, müssen zum ersten Mal selbst ihren Haushalt führen, sind damit beschäftigt, neue Beziehungen zu knüpfen.

Die Fragen der Forscher ließen zum Beispiel Rückschlüsse auf das Stresslevel zu, aber auch darauf, wie viel soziale Unterstützung die Teilnehmerinnen und Teilnehmer offline und online erfahren. Außerdem wurden sie danach gefragt, wie viel Zeit sie täglich auf Facebook verbringen und wie sie sich fühlen, wenn sie nicht online sein können.

„Unsere Ergebnisse haben gezeigt, dass es einen positiven Zusammenhang gibt zwischen der Stärke des täglichen Stresses, der Intensität der Facebooknutzung und der

Tendenz, eine pathologische Bindung an die soziale Netzwerkseite zu entwickeln“, fasst Julia Brailovskaia die Ergebnisse zusammen. Dabei mildert Support durch Freunde und Familie im Leben offline diesen Effekt ab. Menschen, die offline nur wenig Unterstützung erhalten, haben das höchste Risiko, eine Art Facebooksucht zu entwickeln.

Eine Suchtsymptomatik zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass Betroffene immer mehr Zeit auf Facebook verbringen, gedanklich ständig mit Facebook beschäftigt sind und sich unwohl fühlen, wenn sie nicht im Netzwerk online sind. Das pathologische Verhalten wirkt sich wiederum schädlich auf das Offlineleben aus, sodass ein Teufelskreis entstehen kann. „Das muss man bei der Behandlung von Personen, die eine krankhafte Bindung an Facebook haben oder bei denen man das vermutet, berücksichtigen“, so die Psychologin. *Meike Drießen*

UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE FLÜCHTLINGSHILFE

Ingenieure wollen zeigen, wie wörtlich man den Begriff Soforthilfe nehmen kann



Flüchtlingsbewegungen gibt es nicht nur von Afrika nach Europa.

Schneller dürfte es kaum gehen können: Binnen 48 Stunden wollen internationale Teams Lösungen für technische Herausforderungen bei der Flüchtlingshilfe entwickeln, von denen sie gerade erst erfahren haben. Die beste Idee wird nicht nur prämiert, ihre Umsetzung wird auch finanziell gefördert.

Dieser ungewöhnliche Wettbewerb ist zentrales Element einer Veranstaltung der in Bochum ansässigen Vereinigung Sight Deutschland. Der „International Sight Workshop and Ideation Camp on Technical Support in Refugee Crisis“ findet vom 16. bis 18. Juli 2019 an der RUB statt.

„Unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen aus dem Nahen Osten, Nordafrika, Kolumbien und Deutschland, also von drei verschiedenen Kontinenten“, sagt Dr. Christoph Baer, Mitgründer von Sight Deutschland. Er erinnert bei dieser Gelegenheit an die augenblickliche Flüchtlingsbewegung von Venezuela nach Kolumbien, die in Europa weniger präsent ist als beispielsweise

die Flüchtlingsbewegung von Afrika nach Europa.

Zum Workshop kommen einerseits Menschen, die aktiv in der Flüchtlingshilfe tätig sind. Sie schildern unter anderem die verschiedenen technischen Herausforderun-

Info

Sight steht für Special Interest Group on Humanitarian Technology. Hauptziel der hier zusammengeschlossenen jungen Ingenieure ist es, humanitäre Hilfe zu leisten, die technisch geprägt und nachhaltig ist. Sight ist eine Untergruppe des „Institute of Electrical and Electronics Engineers“, besser bekannt als IEEE, eines weltweiten Berufsverbandes von Ingenieuren hauptsächlich aus der Elektro- und Informationstechnik. Weitere Infos zu Sight und zum Workshop findet man im Internet unter <https://www.est.ruhr-uni-bochum.de/sight>.

gen, vor denen sie mitunter täglich stehen. Zum anderen kommen Mitglieder von Sight aus weltweit betroffenen Regionen wie zum Beispiel Ägypten, Jordanien, Afghanistan, Iran, Deutschland, Frankreich und Kolumbien. In internationalen Teams suchen sie nach technischen Lösungen für die Probleme der Flüchtlingshelferinnen und -helfer. Alle Lösungen werden vorgestellt und von einer Jury bewertet. Die beste Idee wird mit einem Geld- oder Sachpreis prämiert und so schnell wie möglich als Sight-Projekt inklusive Finanzierung realisiert – daran sind dann die Ideengeber natürlich beteiligt. „Wir lassen die Idee natürlich wie alle anderen Sight-Projekte umsetzen, also nachhaltig, sprich, dass die Menschen vor Ort diese Lösung weiter benutzen können“, erklärt Christoph Baer.

Sowohl Sight selbst als auch der Workshop ist offen für alle, die sich für Technik interessieren. Die Anmeldung läuft noch bis zum 25. Juni 2019.

ad